





# Der Weg zum Erfolg

Wenn man sich der deutschen Reichshauptstadt von Nordwesten her nähert, empfängt einen bei dem Moritz Tegel eine Reihe hochragender Öfen als erste Vorposten des modernen Industrie-Berlin: Es sind dies die Vorjahre, die noch heute ein bereites Zeugnis für den unermüdbaren Schöpferwillen und kühnen Unternehmertum ihres Gründers ablegen. August Vorjig, ihr Gründer, dessen einzigartige Lebensgeschichte uns in nachfolgenden Zeilen beschreiben soll, wurde am 23. Juni 1804 in Breslau als Sohn eines Zimmermanns geboren.

## M August Vorjig

### Vom Zimmermannsohn zum Großindustriellen

Hilfsmäßig war auch August Vorjig dazu bestimmt, wie sein Vater das Zimmerhandwerk zu erlernen, und schon frühzeitig nahm ihn der Vater mit in die Werkstatt, wo bald die Leidenschaft zum Lieblingsspielzeug wurde. Er wuchs so rasch in der Werkstatt auf und fand schon frühzeitig Gelegenheit, seiner Neigung zum Bauen, und etwas später auch zum Zeichnen, nachzugehen. Sein Vater, klug genug, zu erkennen, daß in seinem Sohn doch etwas mehr steckte, bemühte sich, seine Neigung nach Kräften zu unterstützen und befand sich nicht selten darauf, den Sohn in das Zimmerhandwerk zu zwingen, sondern hoffte mit Unterstützung einiger feinerer Freunde einen tüchtigen Baumeister aus ihm zu machen.

### Die Lehrer werden auf ihn aufmerksam

August Vorjig ging daher von der Bürgerchule auf die Königliche Kunst-, Bau- und Handwerkschule zu Breslau und arbeitete in den Ferien entweder bei seinem Vater in der Werkstatt oder bei einem tüchtigen Schmiedemeister und bemühte sich auf diese Weise, neben der Theorie auch die Praxis gründlich kennenzulernen. Sein Vornehmer war unbegrenzt verständnisvoll konzentrierte er sich ziemlich ausschließlich auf Mathematik und Zeichnen, während ihm die anderen Fächer, obwohl er sie bei Fortkommen wegen nicht gerade verwerflich, gleichgültig blieben. In seinen Zeichnen, die seinen Überfliegeln über alle seine Mitschüler, so daß er bald die Aufmerksamkeit des Lehrkollegiums auf sich zog.

### Als „Parade Pferd“ nach Berlin

Der junge Vorjig hatte damit unbewußt die erste Stufe des Erfolges erklimmt, denn es handelt sich im Leben immer — und wir können das ganz deutlich bei der Lebensgeschichte fast aller Großindustriellen, die von ganz unten begonnen haben, verfolgen — darum, die Aufmerksamkeit derjenigen auf sich zu lenken, die einem beim Fortkommen behilflich sein können. Man muß also immer etwas mehr leisten, als von einem erwartet und verlangt wird. Auf Veranlassung des Leiters der Handwerkschule in Breslau wurde der junge Vorjig in seine Ausbildung zum Eisenbau als „Parade Pferd“ 1828, also 19 Jahre alt, nach Berlin auf das hier, unter der Leitung der Königlich-Preussischen Bauakademie in Charlottenburg geleitet, aus dem später die Technische Hochschule hervorgegangen ist.

### Leitung in einer Maschinenfabrik

Nun schickte ihn der junge Vorjig erst in richtigen Fabrikarbeiter. Mit letzterem Vorjig trat er sich in das Studium. Bald ist er aber beim Bauwesen, über die Theorie hinaus, in die Praxis zu greifen. In den Stunden, in denen er nicht an den Bauarbeiten teilnimmt, arbeitet er in den Werkstätten verschiedener Maschinenfabriken, und immer härter wird sein Dasein, nun endlich das Schicksal unabhängig abzuwarten und in das praktische Leben einzutreten. Schon nach zwei Jahren, am 1832, verließ er das Gewerbe-Institut und trat zunächst als Verwalter in die damals sehr bekannte Berliner Maschinenfabrik G. Robert & S. U. Stelle ein, die ihre Werkstätten am Drientaler Lagerort hatte.

### Sein erstes Jahresgehalt — 300 Taler

Anfolge seines unermüdbaren Fleißes und seltener Geschäftstüchtigkeit wurde ihm schon nach 1½ Jahren ein fester Vertrag auf 3 Jahre als Leiter der Gießerei mit einem Jahresgehalt von 300 Talern und einer namhaften Gewinnbeteiligung angeboten, den er natürlich freudig annahm. Jetzt konnte er endlich die Geschäftstätigkeit ausüben, die er bisher immer noch zögern mußte, weil er sich fremden Rufen unterwerfen hatte, freientfesselt er sich, und erweist sich als tüchtiger Geschäftsmann in wenigen Jahren zu hoher Blüte. Seine materiellen Erfolge gingen damit natürlich ebenfalls, und an anspruchsloses Leben gewöhnt, konnte er im Laufe dieser Jahre ein kleines Kapital erwerben. Es ist anzunehmen, daß der junge Vorjig schon im Eintritt in die Gießerei die Stellung trotz aller Beschränkung und trotz allen guten Einkommens nur als Zwischenstation betrachtete, und zwar deshalb, weil sein ganzes Denken und Trachten fließt und flüchtig auf ein Selbständigmachen und gerichtet blieb.

### Lokomotivbau-Anstalt August Vorjig

Sein einziger Traum war der, einmal selbst Fabrikherr zu sein. Jeder Fernhin wurde daher vor seinem Ausgehen dreimal umgedreht und die ganze Lebensführung auch nach seiner Vorbereitung außerordentlich eingeschränkt, um für den Fall der Not den notwendigen materiellen Nachschub zu schaffen. Endlich war er fertig. Sein Klug, klug genug, einzufließen, daß er diesen vorwärtsstrebenden jungen Mann doch nicht auf die Dauer in der abhängigen Stellung erhalten könne, unterstützte ihn mit Kapital. Außerdem beschaffte ihm Vorjig noch einige tausend Taler von einem reichen Schneider, namens Freitag, mit dem er seit Jahren befreundet war. Er selbst hat sich im Laufe der Jahre 10000 Taler zurückgelegt, und mit diesem beträchtlichen Kapital gründete er 1837 die Lokomotivbau-Anstalt August Vorjig, für die er zu demselben Zweck, wählte Terrain in der Nähe des Drientaler Lagersort kaufte, auf dem er ein paar Arbeiterben erbaute, in denen er seinen Betrieb mit etwa 30 Arbeitern begann.

### Die notwendigen Maschinen stellt er selbst her

Die notwendigen Maschinen stellte er selbst her, um die Produktionskosten nach Möglichkeit herabzudrücken. Hebezeug haben wir bei August Vorjig die Tendenz, möglichst wenig Kapital festzusetzen und deshalb am Anfang auf alle sogenannte Geschäftsgüter, dornenne Aufmachung, Meßinstrumente usw. vollständig zu verzichten und nur das unbedingt Notwendige anzuschaffen. Dieser außerordentlich klugen Taktik verdankt es August Vorjig auch wahrscheinlich, daß er in den kritischen Jahren, die durchaus nicht arm an wirtschaftlichen Krisenperioden waren, nie in ernste Geldnot geraten ist, was so viele andere Industrielle, geriet. Er investierte

eben immer ungeheuer vorzüglich und hielt so erhebliche liquide Mittel stets in Bereitschaft, daß er jeder Eventualität gewachsen war.

### Die erste Lokomotive

Aus diesem Grunde konnten auch in den späteren Jahren die Banken nie so recht Herrschaft über dieses hochgeschätzte Objekt gewinnen. In großen Arbeitaufnahmen ließ sich Vorjig niemals belästigen. Wenn er diese strengen Forderungen nicht befolgte hätte, wäre auch sein Unternehmen heute unter dem Druck der Banken sicherlich schon längst in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und die vorzüglichsten Aktien würden an der Börse gehandelt werden. So aber hat sich das Vorjig'sche Unternehmen nach bis heute als reiner Familienbesitz, und zwar in G. m. b. H.-Form erhalten. Im Alter von 33 Jahren machte sich also August Vorjig selbständig und nach in demselben Jahre lieferte seine kleine, in Holzgruppen untergebracht, Fabrik die erste Lokomotive, die für die damals im Nord befindliche Strecke Berlin—Botsdam bestimmt war.

### Er bricht das englische Monopol

Nun folgte ein rascher Aufstieg. Er hatte die Konjunktur richtig erkannt. Die Eisenbahn kam damals in Deutschland auf, und die Nachfrage nach Lokomotiven, die zunächst ausschließlich aus England bezogen werden mußten, nahm einen für damalige Verhältnisse sehr großen Umfang an. Vorjig war der erste, der es wagte, Lokomotiven in Deutschland herzustellen und damit das Monopol der Engländer in Europa zu brechen. Im nächsten Jahre lieferte seine Fabrik, zu niedrigeren Preisen als es die englische Konkurrenz tun konnte, schon 3, dann 10 und 1844 schon 190 Lokomotiven im Jahre. Daneben baute er aber auch seine Gießerei und seine Maschinenfabrik weiter aus, um ein Ausgleichenmoment bei Konjunkturschwankungen zu schaffen.

### Die 500. Lokomotive verläßt die Werkstätte

In stillen Zeiten wurde die Gießerei sogar mit dem Gießen von Silberarmen und ähnlichen Kleinarbeiten beschäftigt, nur um den Betrieb anzukuppeln. Mit dem wachsenden industriellen Erfolge strömten Vorjig nun natürlich auch große Gewinne zu, die er reiflich wieder in das Werk

steckte. Seine Lebensführung blieb nach wie vor sehr bescheiden. Da die Ausdehnungsmaßstäben an Crediten immer weiter fehlten, wurde die Fabrik nach dem damaligen Moritz Tegel verlegt, und dann in neuester Zeit von dem Sohnen nach Tegel verlegt, wo sie sich heute noch befindet. Die Arbeiterzahl, die im Anfang 30 Mann betrug, wuchs schließlich auf 1500 an und 1881 feierten die Werke ein großes Fest, als die 500. Lokomotive die Werkstätte verließ.

### Die letzte große Tat August Vorjigs

August Vorjig stand damals im fünfzigsten Lebensjahre, also im besten Mannesalter, und glaubte noch viele Jahre erfolgreiche Schaffensjahre vor sich zu haben. Doch das Schicksal hatte es anders bestimmt. Sein Vorjig, in das oberflächliche Zutrauen derer, die sein industrielles Persepolis durch Einverleibung großer Holzbestände und durch Errichtung eines Hüttenwerks, das seinen Berliner Werken das notwendige Material liefern sollte, das bis heute aus England bezogen werden mußte, absurden bekannt war, war zugleich die letzte große Tat dieses Mannes, der schon wenige Monate darauf einem Schlaganfall erlag. Ein Fortschrittsmann ersten Ranges und einer der erfolgreichsten deutschen Industriemänner schied damit aus dem Reichen der Lebenden. Er war nicht nur ein Unternehmer, sondern auch ein Schöpfer in des Wortes echter Bedeutung. Er hat nicht gehandelt, getrieben, gerettet, er hat vielmehr ein so charakteristisches geistliches, und zwar aus dem Nichts heraus. Am Anfang seiner Karriere standen Armut und Eng.

### Die Praxis über alles

Seine zwei geliebten Hände, sein ungewöhnlich kluger Kopf und vor allem die unerschütterliche Willen waren letzten Endes die eigentlichen Hauptkräfte, aus denen er sein industrielles Reichtum schuf. Dabei bemerkten wir auch bei August Vorjig eine ausgeprägte Einseitigkeit aber, wenn man will, Stagniertheit, d. h. ihn interessierte niemals etwas, was nicht unmittelbar Bezug auf sein Werk hatte. Die Zukunfts- und die wissenschaftliche Seite seines Werks für das praktische Leben wurde unbedingt festgehalten, hatte er, zum mindesten im Anfang seiner Laufbahn, gar nichts über, die Praxis ging ihm grundständig über alles. Allerdings hat diese konsequente Einstellung, diese gewollte Einseitigkeit, die ein Aufstreben und ein Bestreben seiner Schritte stets verbinde, viel zu dem ungewöhnlich schnellen und großen Erfolge dieses Mannes beigetragen.

(Schluß folgt.)

# Der Mann, der sein Gedächtnis verlor

## Ein seltsamer Fall von Gedächtnisverlust

Bubach, im März.

Auf einer Streifenbahn in der Bubacher Vorstadt wurde kürzlich ein elegant angelegener Mann von einem Kolportisten schießend angefallen. Der Kolportist wollte ihm seinen Namen

### Die Frau, die Rußland umbaut



Die russische Regierung hat die Aristokratin Frau Rulmann (im Bild) zur Leiterin des Staatlichen Botanikums ernannt und ihr aufgetragen, alle staatlichen Gebäude schießend still zu modernisieren. Die Architektin verfügt nun über einen Etat von einigen tausend Ingenieuren und über Hunderttausende von Bauarbeitern.

befragt, erklärte der Mann, er könne sich augenblicklich nicht entsinnen, wie er heißt; auf wiederholte Fragen des Kolportisten erklärte er immer wieder, er sei der Bürgermeister von Bubach, ein großer ungarischer Provinzialist; und habe sich auf seinen Weinberg begeben wollen, sei aber verirrt. Auch konnte ihm die Stadt nicht so unheimlich groß sein. Die Entgegung des Kolportisten, er sei doch nicht in Bubach, sondern in der Schweiz; Bubach, nahm der Mann mit ungläubiger Miene an und forderte den Rulmann unter Hinweis auf seine Würde als Bürgermeister auf, ihn sofort auf die Landstraße zu führen, da er sich auf seinen Weinberg begeben müßte. Im einem Streit aus dem Woge zu gehen, holte der Rulmann ein Stutz und führte den Mann spazieren

nicht auf seinen Weinberg, aber in die Landesstrasse hinein auf dem Engelfeld.

Sie wurde der Unbekannte untersucht. Da bei ihm keine Dokumente vorgefunden worden waren und er selbst sich verweigerte, bemühte sich ein seinen Namen und seine Wohnadresse zu erinneren, hielt man ihn jedoch weiterer Verhör in der Zwischenzeit zurück. Zwei Tage später lief bei dem Kolportisten ein Blauschein ein, wonach der ehemalige Bürgermeister von Bubach Ludwig Lamprecht, der seit 20 Jahren im Cottagegebiet in Bubach selbst, verstorben sei. Der alte Herr habe sich eines Morgens auf einen Spaziergang begeben und sei seitdem nicht mehr zurückgekehrt.

Ein Zufall führte nun die polizeilichen Nachforschungen auf die richtige Spur. Der Unbekannte wurde mit Frau Lamprecht, die die Blauscheinanzeige erlassen hatte, konfrontiert und von ihr als der vermisste Mann erkannt. Die Ärzte hatten inzwischen festgestellt, daß Ludwig Lamprecht an einem hochgradigen Gedächtnisverlust leide. Die Erinnerung an die letzten 20 Jahre seines Lebens ist seinem Gedächtnis spurlos entfallen. Er ist der seltenen Veranlagung, daß man jetzt das Jahr 1908 für die höchst verwundern, wenn man ihm über einen Weltkrieg erzählt, der selber über Europa dahingebrochen sein soll, und ist der seltenen Veranlagung, daß er noch immer den Namen des Rulmann und der Besitzer eines großen Weinbergs sei. Auch der Behauptung, daß er sich nicht in der Provinzialstadt, sondern in Bubach befindet, scheint er keinen Glauben. Immer wieder äußert er den Wunsch, einen Spaziergang in den Weinberg machen zu dürfen. Er wird zu Hause in seinem Heim gepflegt und man ist freilich noch Tage lang, bis der alte Herr das Haus zu nicht verlassen, da er, obwohl fast 20 Jahren in Bubach wohnhaft, auf den Straßen nicht mehr Bescheid weiß. Alles, was mit ihm in den letzten zwei Jahrzehnten geschehen war, hat er mit einmal vergessen.

Der Weinberg, den man so oft erwähnt, spielt in seiner Lebensgeschichte eine große Rolle und lieferte auch den unmittelbaren Anlaß zu seiner nicht allfälligen Krankheit gegeben haben. Lamprecht war einer der reichsten Bürger von Bubach. Er hatte ausgedehnte Besitzungen und insbesondere einen Weinberg, dessen Wert nach der dem Siege auf annähernd eine Million Reichsmark geschätzt wurde. Im Jahre 1917 hat nun der Mann das Gut verkauft und sein gelamtes Vermögen in Kriegsanleihen investiert. Nach dem Friedensschluß ist diese Anleihe freilich fast ganz wertlos geworden, und so traf Lamprecht das Los vieler Hunderttausender; er ist mit einmal arm geworden. Immer wieder hoffte er, daß die Anleihen baldwert werden und daß er wieder in den Besitz eines großen Gutes gelangen würde. Bevor er an jenem fatalen Morgen seinen Spaziergang unternommen, der ihn dann in die Provinzialstadt und von dort in die Irrenanstalt geführt hat, hatte er die Absicht geäußert, auf seinem Reichthum zu gehen und sich mit ihm zu beraten. Nun hat er alles vergessen: Weinberg, Kriegsanleihe, den Verlust seines Vermögens und selbst sich wieder im Besitz seines geliebten Weinbergs. Der Gedächtnisverlust hat ihn glänzend gemacht.

### Schweres Unglück auf See „Wundern“ (Eigener Drahtbericht)

Orterfeld, 10. März.

Auf der See „Wundern“ ereignete sich ein schweres Unglück. Drei Dampfer wurden von einem englischen Personenzug überfahren und gegen die Wand geklemmt. Einer von ihnen, der Bergmann Darius, ist kurz darauf gestorben. Die beiden anderen wurden ins Krankenhaus geschafft.





